



Mühlviertler **viii**  **7/8** **Heimatblätter**
Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergruppe im Ob. öst. Volksbildungswerk

Inhalt

Rudolf Pfann	Josef Huber (110)
Hermine Jakobartl, Schloß Haus	Ferienglück vor sechzig Jahren (111)
Prof. Franz Kinzl	Die Brüder Vergeiner, zwei Freistädter Tonschöpfer (114)
Heinrich Heilhamer	Besuch bei Familie Musenberger (118)
Rudolf Pfann	Der Schrebergärtner (120)
Dr. Hertha Schober-Awecker	Bücher für Reiselust und Kunstgenuss (121)
Rudolf Zeman d. J., Niederfladnitz, NÖ.	Das Thayatal (126)
Prof. Dr. Katharina Dobler	Was kann eine Künstlergilde im Rahmen des Volksbildungswerkes leisten? (128)
Prof. Franz Vogl	Der Bauer als Landschaftspfleger (130)
***	Gedichte (132)
Fritz Huemer-Kreiner †	Vom oberösterreichischen zum südböhmischem Biedermeier (134)
Leopold Wandl	In Schwertberg ist eine Freilichtbühne im Entstehen (135)
Rudolf Pfann	Für jeden Tag ein weises Wort (136)
***	Buchbesprechungen (142)
Friedrich Schober	Aus der Gilde (143)

Bilder

Josef Huber	32) Madonna mit Kind, Marmor, 1966, (Titelbild)
H. G. Prillinger, Gmunden	33) Mühlviertler Landschaft vom Hang des Hansberges gegen die Burgruine Waxenberg, Foto, aus: K. Sottriffer, Das Mühlviertel, OÖ. Landesverlag, 1968 (113)
***	34) Die gotische Pfarrkirche von Bad Leonfelden, Foto, aus: Sottriffer, Mühlviertel (123)
***	35) Schwammerlstein im Naarntal, Foto, aus: Sottriffer, Mühlviertel (125)
***	36) Waidhofen a. d. Thaya, Pfarrkirche, Vierzehn Nothelfer um 1510, aus: Franz Eppel, Das Waldviertel, Verlag St. Peter, Salzburg, 1963 (127)
***	37) Mühlviertler Gehöft zwischen Sandl und Karlstift, Zeichnung, aus: Sottriffer, Mühlviertel (129)
Josef Huber	38) Plastiken (Holz) (133)
Leopold Wandl	39) Freilichtbühne in Schwertberg, Foto, 1968 (135)

Mühlviertler Heimatblätter

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Heimatpflege, Fremdenverkehr und Wirtschaft

Eigentümer, Herausgeber und Verleger

Mühlviertler Künstlergilde im OÖ. Volksbildungswerk

Schriftleiter und für den Inhalt

verantwortlich

Redaktion und Verwaltung

Rudolf Pfann

Bankverbindung

Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel. 319574

Klitschees

Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352

Druck

F. Krammer, Linz, Klammstraße 3

Redaktionsschluß der Nummer 7/8

Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27

31. August 1968

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.

Jahrebezug

S 70,— (mit Postzustellung)

Im Europäischen Verlag erscheint in Kürze die Novelle

Max wird definitiv

von unserem Mitarbeiter

Heinrich Heilhamer

Der Referent des Europäisch-amerikanischen Forschungswerkes urteilt über den Autor und sein Buch:

Heinrich Heilhamer ist ein feinsinniger Erzähler, der tief in die Seele des Menschen leuchtet. Dazu verfügt er über eine klassische Sprache und spannende Schreibweise. Ich mußte sein Buch in einem Zuge lesen, so spannend erschien mir die Lektüre.

Dr. Alexander Gheorghe

Das in Ganzleinen gebundene Werk kostet bei Vorbestellung 50 Schilling, die erst nach Zustellung des Buches mittels Erlagschein an den Europäischen Verlag entrichtet werden müssen. Vorbestellungen können an die Schriftleitung unserer Zeitschrift (Linz-Urfahr, Halbgasse 4) gesandt werden. Eine Postkarte genügt. Sie muß enthalten: Datum der Bestellung, Stückanzahl in Worten, eigenhändige, rechtsverbindliche Unterschrift und Name und genaue Adresse des Bestellers (Blockschrift).

Die Mühlviertler Heimatblätter veröffentlichen nebenstehend eine Kurzgeschichte Heinrich Heilhamers.

Bei den Musenbergers geht es oft sehr turbulent zu. Da wird geschimpft, geschmäht, gelobt, gelacht, gestritten, versöhnt, da werden Bekenntnisse abgelegt und dann wieder verworfen. Kurz, Familie Musenberger benimmt sich echt demokratisch.

Heute herrscht Einmütigkeit, um nicht zu sagen eitel Wonne. Onkel Felix aus Wien ist zu Besuch gekommen. Jene öffentliche Stelle, welche natürlich das enge verwandschaftliche Verhältnis seines Vertreters und Repräsentanten zur Familie Leopold Musenberger nicht in ihren Akten vermerkt hat, hat Onkel Felix routinemäßig den dienstlichen Auftrag erteilt, bei den drei Kindern seiner Schwester unauffällig Intelligenzprüfungen vorzunehmen, da Vater Musenberger schriftlich um Stipendien für seine Nachkommen gebeten hat. Weil der Gesuchsteller aus langjähriger Erfahrung weiß, daß ein österreichischer Akt eine ungeheure Lebensdauer besitzt, hat er schon im Pflichtschulalter seiner Kinder für diese um Studienbeihilfen angesucht. Sicher ist sicher, denkt er. Er denkt, und Onkel Felix lenkt.

Aber der Onkel kommt nicht mit leeren Händen. Allen Sprößlingen seiner Schwester bringt er süße Geschenke mit. Er läßt sich reich bewirten und anschließend gehen, indem er die Schuhe auszieht, ungeniert rülpst und eine Zigarette nach der anderen raucht. Ein gemütlicher Wiener mit allen Vorzügen und Fehlern, mit denen ein Bürger unserer glorreichen Hauptstadt behaftet sein kann. Nach Tisch beginnt er seines Amtes zu walten. Er fragt die kleine Helga, was sie einmal werden möchte.

„Ich lerne das Klavierspielen!“

„Aha.“

„Wir haben von der Großmama einen Flügel geerbt.“

„Mhm.“

„Ein wenig verstimmt ist er leider.“

„Da mußt ihr ihn eben stimmen lassen.“

„Nein.“

„Dann kann man aber nicht ordentlich darauf spielen.“

„O ja, ich werde nämlich Komponistin.“

„Na, um so wichtiger ist doch dann ein gestimmtes Klavier.“

„Nein, Papa sagt immer, wenn man Geld verdienen will, muß man entweder die Beatles nachahmen oder aber avantgardistisch komponieren. Dazu braucht man doch kein gestimmtes Klavier.“

Plötzlich hört man die ärgerliche Stimme der Mutter aus der Küche:

„Wo ist denn die Kleiderbürste schon wieder?“

Antwort aus dem Kinderzimmer:

„Die braucht Papa im Musikzimmer!“

sollte ich ihn dann noch vollenden? Und überhaupt . . .“

Sie wird unterbrochen. Hannes stürmt in das Speisezimmer und flötet:

„Ich werde dich porträtieren, Onkelchen! Aber vorher fertige ich eine Skizze an.“

„Ja, kannst du denn malen?“

„Stell dir vor, Onkel Felix, er kann es!“ mischt sich Helga ein. Dann hört man eine Zeit lang nur das Geräusch eines über das Papier flitzenden Zeichenstiftes. Nachdem Hannes mit

H. Heilhamer: Besuch bei Familie Musenberger

Darauf Onkel Felix:

„Wozu braucht Papa im Musikzimmer die Kleiderbürste?“

„Er arbeitet an einem Konzert für zwei Kühlshrankmotoren, Rasierapparatquartett, Kleiderbürste und Orchester“, sagt Helga.

„Komponiert denn dein Papa auch?“

„Freilich, nur findet er für seine Tonschöpfungen keinen Verleger.“

„Das kann doch nicht so schwer sein.“

„O doch! Weißt, Onkel Felix, die Provinzverleger verstehen ja mehr von Musik als ihre Wiener Branchenkollegen.“

„Nun, da werd' ich es eben mit der Komposition deines Vaters bei einem Wiener Verlag versuchen.“

„Das wird auch nichts nützen. Vater kann ja keinen Druckkostenbeitrag entrichten.“

Wie jetzt Frau Musenberger in das Zimmer kommt, um den Aschenbecher auszuleeren, fällt es Onkel Felix ein, daß seine Schwester in früheren Jahren gedichtet hat.

„Was ist eigentlich aus deinem Roman geworden?“ fragt er sie.

„Brennmaterial!“

„Hast du ihn nie vollendet?“

„Aber wo denkst du hin. Einen Förderungspreis verlieh man mir damals ohnehin. Warum

der Skizze fertig ist, reicht er das Blatt Onkel Felix. Dieser staunt:

„Da erkennt man ja schon an der Skizze, daß das ich bin.“

„Leider, Onkel Felix!“ schreit Helga altklug. „Ich hab Hannes schon so oft gesagt, er solle sich umstellen. So wird er in der heutigen Zeit nie ein erfolgreicher Maler werden. Nur als Surrealist kann man das Unbewußt-Traumhafte darstellen. Ein Porträt muß doch auch das Seelische eines Menschen erfassen. Die hemmende Erdenschwere naturalistischen Gestaltens haftet jedem seiner Striche an. Pfui Teufel!“

In diesem Augenblick betritt der Herr des Hauses das Zimmer. Er hat die Kleiderbürste in der Hand.

„Ich habe den neuesten Farbenklang entdeckt!“ ruft er aus. „Ich brauche die Bürste nicht mehr. Mein Konzert ist fast fertig. Sandpapier und Beißzange zählen zum Instrumentarium.“

„Wieso?“ möchte Onkel Felix wissen.

„Zuerst reibt der Pianist neun und eine Drittelminute mit dem Sandpapier auf den Klaviersaiten. Hernach musiziert das Streichorchester auf leeren Saiten. Das klingt phantastisch, sag ich euch. Der Schlagwerker zwinkt nach jeweils acht Takten geräuschvoll eine Klaviersaite

120 ab, bis keine einzige Saite mehr ganz ist. Das ergibt sozusagen sterbende Klangfarben."

„Plagiat!“ ruft der Onkel aus. „Das ist eine Art Abschiedssymphonie. Die hat schon der selige Papa Haydn geschrieben.“

„Was ich immer sage“, zetert Vater Musenberger. „Es ist alles schon dagewesen. Wieder ein Beweis mehr, daß Komponisten des 20. Jahrhunderts ganz eigene Wege gehen sollten. – Nun muß ich wieder von vorne beginnen.“

Er wankt zurück ins Musikzimmer.

Klein-Rudi wird zur selben Zeit von der

Mutter dabei ertappt, wie er mit seiner Laubsäge Zacken in den Mahagoni-Tisch des Gästezimmers sägt. Nach einer saftigen Tachtel läuft der Dreikäsehoch heulend in Onkels Arme.

„Ich wollte ja nur meine Plastik zu Ende führen.“

„Du betätigst dich schon als Bildhauer?“

„Ach, in dieser Familie kann man sich ja künstlerisch nicht entfalten!“ jammert der Bub. „Niemand hat Verständnis für die Durchgeistigung meines formenden Schöpfens.“

„Woran arbeitest du denn?“

„An einer Brunnenfigur!“

„Aus Berufung?“

„Nein, aus Lehm!“

Das Knäblein schluckt die letzten Tränen tapfer hinunter, nimmt den Onkel an der Hand, zerrt ihn in den Keller, weist auf einen mehr oder weniger walzenförmigen Monsterlehmklumpen, der mit Porzellanscherben gespickt ist und fragt:

„Gefällt sie dir?“

„Ich weiß nicht . . .“

„Du verstehst eben nichts!“

„Wie heißt das Werk?“

„Die Unnahbare.“

„Aha, deswegen die Scherben?“

„Ja, deswegen auch. – Es muß aber unter uns bleiben: Heute früh ist mir nämlich Tante Minnas Augarten-Vase hinuntergefallen. Da mir ohnehin moderne brauchbare Materialien zu dieser Zeit nicht in genügender Menge zur Verfügung standen, hab ich die Gefäßfragmente künstlerisch verwertet.“

„Glaubst du, daß du einen Preis erringen wirst?“

„Nein! Weißt, meine Schöpfung ist ja gegenständlich. – Abstrakt müßte man schaffen, dann hätte man bei den Juroren Erfolg.“

Nachdem sich der Onkel ausgiebig von der Intelligenz und den künstlerischen Anlagen der Musenberger-Sprößlinge überzeugt hatte, sucht er seine Schuhe und dann das Weite. Ob man Vater Musenberger die Studienbeihilfen für seine Kinder gewähren wird, ist natürlich bis dato nicht entschieden, denn es ist seit dem Besuch Onkel Felix' ja erst ein Jahrzehnt vergangen . . .

Heinrich Heilhamer

Der Schrebergärtner

Im Meer des Karfols schwimmt eine Hütte, und rundherum erblühen Gladiolen. Der Schrebergärtner hütet jede Blüte. Er jätet Schnittlauchstücke und Fisolen.

Er hegt und pflegt die weißen Lilien und weidet sich an Pflaumen und Karotten, an Zwiebeln und an Petersilien sowie an Erbsen- und an Bohnenschoten.

Bevor die Astern melancholisch welken, bemalt er jedes Gartenzwerggesicht. Und Rüben reißen zwischen rosa Nelken, auch fette Knoblauchpflanzen fehlen nicht.

Bei Kleinstgewinn und viel zu hohen Spesen ist er der Mensch, der sich im Glück verschenzt, ein Dilettant im Minigartenwesen, der noch mit Idealismus Rottich pflanzt.

Rudolf Plann